

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 53

Artikel: Steht der Nebelspalter links - oder rechts?
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Steht der Nebelspalter links —



Linksintellektuelle Goldhamster

Wenn der Nebelspalter im Laufe mehrerer Monate neben Tausenden von Witzen über alles mögliche einen einzigen Witz oder eine einzige Karikatur veröffentlicht, in der ein Geistlicher herumgeistert – dann gilt das Blatt bei vielen als «grundsätzlich antiklerikal», nämlich als linkstendenziös; nimmt der Nebelspalter die Wirtschaft gegen schlagwortbefrachtete Angriffe in Schutz, dann steht er selbstverständlich «im Solde der Hochfinanz», also ganz rechts außen. Nimmt er überbordende Jugendliche in Schutz, dann gilt er als einer jener, die nun auch vor «den jungen Asozialen» liebedienerisch den Kotau machen und also einen Linksdrahl aufweisen. Schießt der Nebelspalter aber einen Pfeil auch gegen eben jene Jugendlichen, dann heißt es, das Blatt sei erzreaktionär, was ziemlich rechtsstehend bedeutet.

Nimmt der Nebelspalter Stellung für die Landesverteidigung, steht er natürlich ebenfalls rechts. Ist er dagegen nur gelegentlich und höchstens einmal eine Spur so kritisch gegenüber der Kirche, wie viele höchste kirchliche Würdenträger es ständig sind, dann ist er antikirchlich, ergo linksgesteuert. Kritisiert er die gleichen Dinge, die von rechts kritisiert werden, hat er dennoch einen Linkstrend, weil er ironisch kritisiert, denn Ironie oder Witz sind für den, der betroffen wird, destruktiv, also linksintellektuell. Unterläßt das Blatt Kritik an etwas, das von links beanstandet wird, dann deutet das auf eine Rechtstendenz hin...

So einfach machen's sich viele, wenn sie andere – nicht nur den Nebelspalter – bezüglich des politischen Standortes geografisch klas-

sifizieren. Denn ohne Klassifikation geht's heute nicht mehr.

Wenn der Nebelspalter also eine Glosse bringt über einen Goldhamsterzüchter, dann lachen die Goldhamsterzüchter mitnichten. Sondern der Sekretär des Eidg. Goldhamsterzüchterverbandes erläßt im Verbandsblatt ein Dekret: «Goldhamsterzüchter, verteidigt eure heiligsten Güter ... und achtet nicht der perfiden Anwürfe des Nebelspalters, der in letzter Zeit leider, wie unser Beispiel beweist, eine immer deutlichere Linkstendenz aufweist!»

Ich beneide die Menschen um ihren so untrüglichen Klassifizierinstinkt, und ich bewundere ihr Etikettiersystem. Ich beneide sie, weil sie in ihrer Wertskala nur schwarz und weiß, d. h. links und rechts zu führen haben.

Aber wenn einer noch so weit links steht – er wird sicher von andern noch *mehr* links überholt. Steht er also vom andern her gesehen rechts?

Keine Rechte auch, die nicht über einen linken Flügel verfügte, der seinerseits mehr links steht als der rechte Flügel der Linken.

Und irgendwo – ist es rechts oder links? – treffen sich die Ultralinken und die Rechtsextremen auf gemeinsamem Boden.

Und wo steht jener, der sowohl der APO als auch dem Buch «Zivilschutz» Existenzberechtigung einräumt, oder jener, der unsere Armee befürwortet, gleichzeitig und dennoch aber auch das Recht des Wehrdienstverweigerers aus (echten) Gewissensgründen. Steht er links oder rechts? Die Frage mit Sicherheit zu beantworten, dürfte nachgerade schwer geworden sein.

Früher war es einfacher, man konnte guten Mutes und Gewissens radikal links oder rechts sein. In neue-

rer Zeit aber wurde antiradikal zu einer legitimen Standortbestimmung in der unübersichtlichen politischen Geografie. So ist es nicht unverständlich, wenn der Kabarettist Werner Finck feststellt, sein Standort sei «die radikale Mitte». Das ist keine billige, unverbindliche Kompromißhaltung mehr, sondern vielleicht der vernünftigste Standort, wenn gegenwärtig auch der unbequemste. Denn wer links steht, wird von rechts beschossen; wer seinen Standort rechts hat, muß sich nach links wehren. Wer aber radikal in der Mitte steht, führt einen Zweifrontenkampf. Er wird von der Meute der einen Seite verbellt und von den Jägern der andern Seite aufs Korn genommen. Er hat also eigentlich nichts zu lachen. Wenn er dennoch lacht oder auch nur lächelt – dann steht er dem Nebelspalter nahe.

Nie vor Gefahren bleich – das große Verdienst

Der Nebelspalter versucht seinen Weg zu gehen, ohne ängstlich sichernd nach links und rechts zu schielen. Er tat das schon früher, und das wird ihm als Verdienst angerechnet. Aber manche, die ihm dieses Verdienst zubilligen, schreiben ihm bittere Briefe. Etwa so: «Es tut mir weh, zu sehen, wie der Nebelspalter, der in schwerer Zeit tapfer und ohne sich von Modeströmungen beeinflussen zu lassen, gegen braune und rote Fäuste kämpfte, mehr und mehr in ein Fahrwasser gerät, das ich für bedenklich halte ...»

Vielleicht muß einmal festgestellt werden – und ich bin befugt, es auch im Namen der Redaktion zu tun –, daß das große Verdienst, das

der Nebi sich damals erwarb, nicht allein dem Nebelspalter und seinen damaligen Mitarbeitern gebührt, sondern ebenso sehr den Schweizern schlechthin. Denn die große Resonanz, welche die feste Haltung des Nebelspalters gegen rote und braune Fäuste im Volke fand, war nur möglich, weil die überwiegende Mehrheit dieses Volkes jene Haltung teilte. Und dies wiederum war nur der Fall, weil in jener Zeit eine andere Haltung rechtens gar nicht eingenommen werden konnte. Das Schlechte, das Falsche, das Kritikwürdige zeigte sich (für die meisten Schweizer) so klar und deutlich, daß es kein oder nur ein geringes Verdienst war, es als schlecht und falsch auch offen zu bezeichnen. – Heute ist alles nicht mehr so einfach.

Damals, als rund um uns herum die Nazi wüteten, durfte man z. B. mit gutem Recht sagen, alles Fremde, nämlich alles, was von außen zu uns gelangte, sei schlecht, ablehnenswert. Könnten – dürften wir noch heute auf so apodiktische Weise (Fremdes) ablehnen? Zu jener Zeit, als unsere Existenz aufs äußerste gefährdet war, mußten wir uns auf uns selbst besinnen, nur auf uns; auf unsere Werte, die es zu erhalten galt. Wäre diese Haltung, heute praktiziert, nicht lebensfremd, voll Eigendünkel, selbstüberheblich, arrogant?

Wer heute glaubt, wehklagend an der Bahre jenes alten Nebelspalters stehen zu müssen, der versuche einmal anhand von Einzelfällen die «damalige klare Haltung» des Blattes in unsere Zeit zu transponieren! Nicht jener Nebelspalter ist vorbei, sondern jene Zeit, als es eine feste Haltung gab einer ganz eindeutigen Gefahr, einem, unserem, Hauptproblem gegenüber.



oder rechts?



Heute gibt es andere Probleme, leider sehr viel mehr und – nochmals leider – ebenfalls sehr wichtige. Aber sie sind komplexer geworden. Sehr viele Fragen, die uns heute bewegen, sind nicht mehr mit «Ja ja – nein, nein» zu beantworten, sondern differenzierter. In vielem, was als Ganzes schlecht ist oder scheint, steckt ein guter Kern. In manchem, was gut ist oder gut scheint, nagt ein Wurm. Wer aber im scheinbar Guten nur das Gute sieht und das Schlechte verschweigt oder übersieht, ist unglaublich, ist ein Heuchler – oder blind. Wer als Zeitschrift oder Schreiber im scheinbar oder wirklich Schlechten das Gute konsequent übersieht, ist einseitig und ebenfalls verblendet. Und wer etwas, das einmal gut war, auch dann noch durch dick und dünn für gut hält und verteidigt, wenn es längst nicht mehr gut ist, der mag sich zwar fühlen als senkrechter Mann, der eine Meinung hat und dabei bleibt, ist aber einfältig. Denn der ist noch lange kein Opportunist, der seine Meinung neuen Erkenntnissen anpaßt.

Standpunkt oder Schauplatz?

Heut ist es gegenüber manchen Problemen nicht mehr möglich, zu sagen, diese oder jene Haltung sei *objektiv* richtig. Denn zahlreiche geworden sind die Dinge und Erscheinungen, die nicht mehr nur eine gute und eine schlecht Seite haben, sondern die eine Vielzahl unterschiedlichster Aspekte erlauben, Aspekte, von denen jeder im guten Treuen als richtig und als falsch bezeichnet werden kann. Es wird auch immer schwieriger, von einer Sache *alle* Aspekte zu gewinnen.

Und weil uns heute so viele Dinge bewegen, die im guten Treuen verschiedene Betrachtungsweisen erlauben – deshalb vertritt der Nebelspalter nicht *eine* Haltung. Weil des einen Uhl des andern Nachtigall ist, vertritt der Nebelspalter nicht nur die Meinung der Nachtigallen, sondern er läßt auch die Uhl zu Worte kommen. Der Nebelspalter *hat* zwar dennoch einen Standpunkt. Nämlich er steht auf dem Standpunkt, daß die Schweiz eine Demokratie bleiben müsse, daß sie als Kleinstaat dazu da sei, groß zu denken, und daß es gerechtfertigt sei, dafür zu kämpfen. Damit aber hat es sich mit seinem *Standpunkt*. Die Auseinandersetzung darüber, was, wo, wann (noch) demokratisch sei; daß, wo und wann immer das Denken sehr angezeigt sei; wer, wann, wo, wie, worum kämpfen oder den Kampf vorbereiten müsse – diese Auseinandersetzung hat nicht mehr Platz auf einem *Standpunkt*. Diese Auseinandersetzung heißt Meinungsbildung, also Diskussion; und sie erfordert Platz. Der Nebelspalter will deshalb keinen *Standpunkt* bilden, sondern Podium sein oder *Schauplatz* solcher Diskussion. Dieser Platz liegt weder links, noch rechts, sondern in der Mitte. Und da der Platz kein Punkt ist, reichen Sektoren dieses Mittelkreises nach links und nach rechts, nach vorn und nach hinten.

Mancher Leser, der selber im einen dieser Sektoren steht und erbost im Nebelspalter auf die Meinungen aus anderen Sektoren stößt, nimmt diese anderen Meinungen nicht als das, was sie sind, nämlich als Anstöße dazu, die eigene Meinung in Frage gestellt zu sehen, damit sie sich kläre, erhärte oder damit sie überprüft werde. Sondern er geht hin,

etikettiert den Nebelspalter als links oder rechts und stellt ihn vor allem einmal ab. Wem der Nebelspalter nicht nach dem Munde redet, dem ist vor allem das Blatt suspekt. Wer nicht denken will oder Diskussion nicht erträgt, kann noch immer «abbestellen»: «Es geschieht dem Nebelspalter recht!»

«Es geschieht meinem Vater schon recht, wenn ich mir die Hände verfriere, warum kauft er mir keine Handschuhe», schrieb Gottfried Keller als typisches Beispiel für die Haltung gewisser «Leute von Seldwyla».

Wem der Nebelspalter nicht aus dem Herzen spricht, nicht nach

dem Munde redet, nicht die Meinung bestätigt, dem sollte das Blatt nicht deswegen unbequem, sondern gerade deswegen erwünscht sein. Denn Leute, die einem nach dem Munde reden, gibt's genug. Auch Blätter. Die eigene (angeblich ja immer richtige) Meinung aber erprobt man ernsthaft immer nur am Gegenargument. Ob dieses mehr von links oder eher von rechts stamme, sollte weniger wichtig sein. Steht also der Nebelspalter links oder rechts?

Er *steht* gar nicht; er *kann* nicht stehenbleiben, und sicher nicht dort, wo er vor dreißig Jahren richtigerweise gestanden ist.

Bruno Knobel

